

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Morgens um 6 Uhr im Verlagsbüro Nr. 250, pro Woche 30 Pf. Postzeitungsliste Nr. 2172.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1208.

Telephon Nr. 1208.

Nr. 41.

Donnerstag, den 18. Februar 1904.

15. Jahrgang.

Das Rothbuch der Herren.

Ein knallroter Band, auf dem in leuchtendem Gold der preussische Wappenvogel strahlt, liegt vor: die neueste Ausgabe des „Handbuchs für das Herrenhaus“. Man muß aus jeder Blüte Honig zu saugen wissen; darum gewinnt dieses an und für sich sehr trockene und nüchterne Verzeichnis der Herren, das den Kern dieses Buches bildet, mancherlei Reiz. Das Herrenhaus ist es ja ohne Zweifel, daß man sich jederzeit näher mit ihm beschäftigt. Ein Staatsrechtslehrer hat vor vierzig Jahren erklärt, es sei jedermann klar, daß das Herrenhaus und eine Volksvertretung nicht nebeneinander bestehen können. Und jetzt — hat das Herrenhaus — hier neben dem Reichstag erhalten, und der Reichspräsident hält ihm die Weiherede, in der er behauptet, daß Preußen in Deutschland vorangehe. Woran? Auf welcher Bahn, fragt die „Berliner Zeitung“.

Dieses Herrenhaus, das Heinrich v. Treitschke die größte Privillität nennt, die je eine herrschende Partei dem Volke angetan, ist ein krauses Gewächs, und das neue Handbuch prägt das klar und drastisch aus. Da sitzen „Herren“ als Gesetzgeber lediglich auf Grund der Verdienste, die sich ihre Ahnen in früheren Jahrhunderten erworben haben sollen — Verdienste, die mitunter recht eigenartig waren, wofür aber freilich die mit dem Strahlenglanz höchster Staatswürdigkeit geschmückten Nachfolger auch nicht können —; da sind ferner Vertreter künstlich geschaffener Stufenverbände — eine mechanische und sinnlose Nachahmung englischer Einrichtungen —; und da sind Verbände des „alten und befestigten Grundbesitzes“ eigens erkundet worden. Als sie ihre Abordnung für das Herrenhaus bewirken sollten, stellte es sich heraus, daß in einzelnen solcher Bezirke, wo vier „alte und befestigte Grundbesitzer“ für das Herrenhaus repräsentiert werden sollten, nur ein einziger aufzutreten war. So begegnen wir denn auch in dem neuen Herrenhaus-Handbuche alle Augenblicke der Angabe: „Die Stimme ruht zur Zeit.“

In den verschiedenen Sorten landesherrlicher, fürstlicher, gräflicher und sonstiger „aristokratischer“ Herrlichkeit im Herrenhause, unter denen die zur Herrfurde des 1847er Vereinigten Landtages berufenen „Fürsten, Grafen und Herren“ oder vielmehr ihre jetzigen Rechtsnachfolger einen großen Platz einnehmen, kommen die auf Grund besonderer königlicher Verordnung mit Stix und Stimme Bedachten, dann unterschiedliche Männer, die aus besonderem Vertrauen gegenwärtiger Regierung ins Herrenhaus eingezogen sind, dazu etliche Vertreter der Universitäten und der großen Städte, Kronsyndici und die Inhaber der „vier großen Landesämter im Königreich Preußen“. Diese „Landesämter“ sind ganz nichts sagend. Da ist der Landhofmeister. Was soll er, was tut er? Da ist der Kanzler. Er hat nichts zu kanzeln, niemanden abzulassen. Da ist der Obermarschall. Wer kann uns sagen, was das ist? Und endlich der Oberburggraf. Wäre es nicht an der Zeit, auch dem Obersten

der königlichen Leibwache ein für allemal die Herrenhäuserwürde zu schaffen?

Wertwüchtige Aufschlüsse über das Baugeschehen der feudalen Gesellschaft giebt uns das rote Herrenhausbuch. Da giebt es Feudalherrschaften, Standesherrschaften, Fürstentümer, Majoratsherrschaften, Grafschaften und Wäldergrafschaften, Geschlechter (ein „Geschlecht“ heißt das „der Gänge, Gärten Herren zu Bullig“), Familienverbände, und Landschaftsbezirksverbände, ein „Pommersches Schloßgeseßenes Geschlecht“; — man meint, der Moder und die Watten müßten hochfliegen, wenn man sich mit alledem näher beschäftigt.

Indessen, dem altertümlichen Charakter der Zusammenfassung dieses Herrbildes einer — man verzeihe das harte Wort! — Volksvertretung entspricht das Alter vieler dieser Leiber berufenen, aber durchaus nicht ausgewählten Gesetzgeber ganz und gar nicht. Es sind auffallend viele junge Elemente im Herrenhause. Die „bemoosten Häupter“ sind vielfach erst in den sechziger Jahren und noch später geboren. Der Älteste dagegen ist der am 8. April 1815 geborene „Kanzler im Königreich Preußen“ Dr. v. Holleben, auch der Präsident, Fürst zu Innhausen und Snyphausen, geboren am 14. Dezember 1827, ist ein alter Knabe. Der Benjamin unter den größtenteils ziemlich jungen Bürgermeistern ist Dr. Johansen aus Münden, der erst 33 Lebensjahre zählt. Unter den 48 Vertretern der Städte im Herrenhause befindet sich nur ein Wltiger.

Interessante Einblicke in allerlei persönliche und politische Beziehungen, Erwägungen und Gesinnungsrichtungen gewährt das Studium der Liste der „aus besonderem königlichen Vertrauen“ berufenen Mitglieder des Herrenhauses, von denen sechs, darunter der jetzige Justizminister und der frühere Justizminister von Schelling, als Kronsyndici bestellt sind. Unter den Männern des damaligen königlichen Vertrauens befindet sich der Kaiser im Streite für die Feiligkeit des Volksschulvorlage, Herr von Buch, neben dem Geheimen Kommerzienrat Adolf Franzel, Graf Volko zu Eulenburg neben dem Stettiner Freiinigen Schlotow. Die Generalobersten Grafen Waldersee und Häfeler und von Hahnke sind ebenso vertreten, wie die beiden Kardinals, die Preußen hat, und allerlei hohe evangelische Geistlichkeit. Arnold von Steinhilber, Slaty, Nessler repräsentieren die moderne Technik.

Alles in allem bietet ein Streifzug durch die Welt des Herrenhauses wenig Erfreuliches. Das bißchen Auspuß mit etlichen genießbaren Persönlichkeiten kann über die Tristlosigkeit des Charakters dieser bunt ausgestaffierten Ruine nicht hinwegtäuschen.

Der Reichstag

nahm am Mittwoch die Novelle zur Reichsschuldenordnung in dritter Lesung an und erledigte dann den Rest des Etats des Reichsamts des Innern. Genosse Singer brachte zur Sprache, daß aus Reichsmitteln Baugenossenschaften zur Errichtung von Häusern, die in den Besitz Privater übergehen, Darlehne gewährt werden sind. Durch diese Bichtung neuer Hausbesitzer wird der soziale Zweck dieser

Darlehne vollständig beseitigt. Graf Posadowsky räumte ein, daß nur, wenn die Genossenschaften Eigentümer der Häuser bleiben und die Mieten nur nach den Kapitalzinsen und Kosten der Instandhaltung bemessen, eine Milderung der Wohnungsnot (durch indirekten Druck auf die Erbschaften der Hausbesitzer) erzielt werden könne. Er sagte eine Druckschrift über die ganze Frage noch für diese Session zu.

Dann räumte Graf Posadowsky seinen Platz, den er viele Wochen hindurch nicht aufgegeben hatte, Herrn Raetke ein, und die Debatte über den Postetat begann. Sie wurde durch den Zentrumsabgeordneten Erber eröffnet, der die lange Arbeitszeit der Postunterbeamten zur Sprache brachte, die Einschränkung des Sonntagsdienstes in den Postämtern forterte, gegen die Wäcker in der Verteilung der „gehobenen Stellen“ polemisierte und nach Beseitigung der schlechten Finanzlage des Reichs eine Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten verlangte. Auch trat er energischer, als es bisher das Zentrum getan hat, für die Vereinfachung der Unterbeamten ein. Herr Raetke hatte für den Wunsch an Erhöhung der Beamtengehälter nur ein Nein übrig — schon mit Rücksicht auf Preußen, das seine Unterbeamten ebenso schlecht bezahlt, als die Reichspostverwaltung. Natürlich ist er auch ein Gegner des Koalitionsrechtes seiner Beamten, weil die Disziplin leiden und sich die Vereine der Unterbeamten von ihm nicht kommandieren lassen würden. Dazu würden sie allerdings nicht gegründet werden. Gen. Singer hielt dem Staatssekretär seine Mißbilligung kräftig vor und forderte im Gegensaß zum Zentrum die sofortige Erhöhung der unteren Beamten, die durch „Ligen und Schular“ nicht fatt werden. In scharfer Weise soa er gegen die skandalöse Plutokratie in der Postverwaltung zu Felde. Nach einer schwächlichen Erwiderung des Staatssekretärs wurde die Fortsetzung der Debatte auf Donnerstag vertagt.

Japan und Rußland.

Ein neues Gefecht

hat bei Port Arthur am 14. oder 15. Februar stattgefunden. Ein Telegramm des Reuterschen Bureau aus Tokio berichtet darüber folgendes:

Nach einem hier eingelangten Bericht hat die japanische Torpedoflotte die russische Flotte bei Port Arthur am 14. d. Mts. wiederum angegriffen. Ein russisches Schiff soll beschädigt worden sein.

Seitens der russischen Telegraphen-Agentur wird nachfolgende Meldung verbreitet:

Nach dem Kampfe bei Port Arthur hat sich das japanische Geschwader mit einem Verluste von drei Schiffen nach dem Süden und nach Tschumulpo zurückgezogen. In Gen-san sind gegen 60,000 Mann zusammengezogen worden, die dazu bestimmt sind, in die Mandchurie einzuzücken. Fortgesetzt treffen Truppen ein. Unsere Mobilisierung geht vorzüglich vor sich. In der Besetzung Port Arthur ist der Belagerungsstand erklärt worden. Der Kommandant, General Stoessel, hat an die Bevölkerung eine beruhigende Proklamation erlassen.

Was den Verlust von drei japanischen Kriegsschiffe betrifft, so handelt es sich dabei vermutlich um eine Ueber-

Im Wirbel.

Von Carl Morburger.

32] Vollblutgermane im Wesen und Äußerem ist ein dritter Mann der Feder, der inmitten einiger Studenten weilte. Sie sind ihm der liebste Umgang. Er ist ein Veteran der proletarischen Bewegung, hat sie sie gestritten, als er noch in den Reihen der bürgerlichen Parteien stand. Er und ein Demokrat waren Jahrzehnte hindurch die einzigen parlamentarischen Wortführer der Arbeiterschaft, da die noch vom Wahrecht angeschlossen gewesen. Der Demokrat glaubt noch immer an die politische Potenz der Bourgeoisie und blieb in ihren Reihen; der andere hat diesen Glauben verloren und steht heute in den Reihen der Sozialdemokratie.

Au einem Nebentische, bei einigen Fremden, sitzt ein junger Mann mit slavischen Namen, aber deutscher Abstammung. Ein früherer Tischlergeselle, der seine heutige Intelligenz einer eisernen Energie und diesen beiden seinen Platz in der Partei verdankt. Er ist einer der „Jungen“, dem Orthodoxismus abhold, und er war es, der an einem Parteitag das schärfste geprägte Wort von den „marxistischen Waffen“ sprach. Die ihn näher kennen, schätzen ihn hoch. Neben ihm ein junges, kränkliches Mädchen, mit allen Merkmalen einer verheerenden Krankheit. Und trotzdem hat er sie zu seinem Weibe gemacht.

Noch manche andere fähige und markante Köpfe. Doch auch viele, die einst die Fühlbarkeit mit der Begeisterung ersehten, und von welchen auch diese bereits gewichen, denen heute alles mehr Verstandes- als Empfindenssache ist. Leute, die aufstehen sind, eine halbwegs angesehener Existenz, als früher, sich ermunen zu haben. Berechnende, geschäftsmäßige Mittelstufen, Protogänger der Politik, wie sie bei jeder Partei sich einstellen und behaupten.

Vor den Schaulustigen und Karussells drängt sich die Menge; die Wege sind dicht gefüllt. Viele sind darunter, die die bloße Neugierde hierhergeführt, die überall dabei sind, wo es etwas zu „sehen“ gibt, wo sie sich „eine Zeit“ verschreiben. Auch ein großer Teil des gewöhnlichen Sonntagspublikums des Braters. Nur das Militär fehlt ganz. Es hat in den Kasernen Bereitschaft, doch das nicht, um drohenden Unruhen rasch entgegenzutreten zu können. Man hält sie in den Kasernen fest, um jede Verbindung mit dem feiernden Proletariat zu vermeiden.

Geschäftige Reporter laufen einher. Auch sie sind mit der roten Nelke geschmückt. Das erleichtert ihnen die Arbeit.

Indifferentere Reugierige und Angehörige anderer Parteien. Solcher Parteien, die einen, wenn auch eisernen, Berührungspunkt mit der Sozialdemokratie besitzen. Bürgerliche Radikale und Sozialisten der verschiedensten Gruppen.

In dem Gemoge schreiten Anton und Gabi dahin. Neben ihnen Haller. Alle drei schweigen.

Gabi ist körperlich und geistig reif geworden in dem halben Jahre.

Ihr geistiges Wachstum hat Haller gefördert. Er hat ihr Klar gemacht, was er und seines Gleichen erstrebten. Eine soziale Gleichheit und Unabhängigkeit, die ein freies Betätigen der Individualität ermöglicht, eine Zeit, die keine andere Autorität anerkennt, als den freien Willen, der einem geläuterten moralischen Empfinden entspringt. Als einzige Moral: das Bewußtsein der Menschlichkeit. Ein freies Denken und Handeln, das durch irgendwelche Machtstören, die ihr Amt von irdischen oder überirdischen Quellen herleiten, nicht behindert wird. Eine volle persönliche Freiheit, welche das eigene Empfinden und das Empfinden der anderen unantastbar hochhält; eine persönliche Freiheit, die nicht Gefahr läuft, unter dem Joche eines fremden Willens verflümmert zu werden.

Verreht hat er ihre Forderungen, daß, wenn dieser Zustand erreicht werden soll, der freie menschliche Wille — die Individualität — als oberstes Prinzip gelehrt werden muß, das über allen Autoritäten thront. Daß man dies aber nur erreichen könne, wenn man die Masse, das Volk, gewöhne unabhängig vorerst zu denken, dann zu leben. Die erste Bedingung sei ein höheres geistiges Niveau. In dieses erreicht, sind die Köpfe so weit gefährt, dann reife auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit, das freie Menschentum.

Ob das die Sozialdemokratie nicht auch erstrebe, war Gabi's Frage. Das schon, hatte Haller geantwortet, aber ihre Taktik sei, wie er glaube, eine verkehrte; ihr Endziel, wieder nur das allgemeine Besten unter jene große Autorität der Gesamtheit, der Gesellschaft, des Staates. Das Empfinden des einzelnen bleibe unberührbar, für seine Lebensweise seien nicht seinen individuellen Bedürfnisse aus-schlaggebend, sondern jene der Allgemeinheit. Das sei wieder ein Unterdrücken der Individualität. Und dann: die von Lassalle erstrebte „Eroberung der politischen Macht“, die Betätigung in der Politik. Die habe er für einen Fehler. Er könne nie und nimmer dem zustimmen, daß einige hundert Leute, einerlei, ob sie Erbkönige oder Usurpatoren sind, das Recht besitzen, durch Gesetze in unsere Lebensweise einzugreifen. Er sei auch gegen die Autorität des Parlamentes. Die Sozialdemokratie erstrebe aber die politische Macht. Das politische System, die parlamentarische Regierungsform bedeute aber stets die Herrschaft der Majorität über eine Minderheit, deren politische oder geistige Bedrückung, eine Bevormundung, die freier Menschen unwürdig ist.

Sie, die man „Anarchisten“ nennt, seien ja nur unabhängige Sozialisten, Individualisten und stehen weit weg von den Kraxelkriegen der Tat, die als einzige Waffe den Terrorismus, die Gewalt führen, und dabei die Person und die Freiheit des Nächsten nicht respektieren. Das dürfe sie schon naturgemäß in Segnerlichkeit zu den idealen Anarchisten den Individualisten.

Sie selbst wollen die Befreiung des Proletariates und der Menschheit erreichen, indem sie in den Köpfen vorerst eine geistige Umwälzung bewirken, sie ermunen lassen wollen, daß sie auch heute schon sich in Genossenschaften wirtschaftlich zusammenschließen, sich unabhängig machen, der kapitalistischen Fronde sich entziehen können. Der Kapitalismus sei die brutalste Autorität, der Sklavensinn der Masse aber seine festeste Stütze. Gegen diese zwei müsse vorerst gekämpft werden.

In klaren, einfachen, dem Alltags entnommenen Beispielen bewies er ihr die Diktatur der Privilegierten und Apatraktierte, was diese „die politische Weltordnung“ nennen, als brutale Zwang unter von Menschen in Ueberhebung erkorenen Vorrichtungen. Er unterwühlte in ihrem Empfinden alle Autoritäten und Gabi begriff rasch. Die unausgesprochenen Zweifel wuchsen zur klaren Reaktion. Was er begonnen, vollendeten Schriften und Bücher, die er ihr geliehen und ihrem Verständnis näher gebracht. Den Kern der Idee hatte sie erfaßt; die Idee selbst begeisterte sie.

Nun schritt sie neben dem beiden jungen Leuten einher. In einem einfachen, lichten Kleide, das ganze Wesen — Körper und Gehaben — in Ebenmäßigkeit unbewusster Schönheit. Sie war froh und festlich gestimmt; nur eines fürde sie: daß nicht auch Steinmüller neben ihnen einherging. Er war die Nacht über gar nicht heimgekommen. Wer weiß, wo er sich herumgetrieben, in welcher Ruine, in welcher Spelunke. Es war ihre eine Qual, ihn sich so erniedrigen zu sehen; verächtlich wurde er ihr nicht. Denn sie wußte, daß sein Lächeln ein inneren Zwange entspringt, dem sich zu entziehen er zu schwach ist. Sie begriff und einschuldigte das, verzog ihn und kann, wie sie ihn vor vollem Verderben bewahren könnte. Sie trieb einen Kult mit ihm; er war ihr mehr als eine Person, er war ihr der Träger hoher Ideen. Das leitete sie an ihn.

Die Drei gehen schweigend einher. Sie sind mit ihren Gedanken beschäftigt. Da kommt ihnen ein Paar entgegen.

Ein junger Mann, hager, mit scharfschmittenem, intelligentem Gesichtszügen, eine mischartige Blässe, die die Adern hervorhebt, läßt, auf den Wangen, ein scharfer, durchdringender Blick und die langsamem, bedächtigen Bewegungen des raffinierten Geblähers. Langsam, bedächtig, wie alles an ihm, sind auch die Hüfte an der zwischen die Lippen gepreßten kurzen Mundspitze. Das Kind einer freien Ehe; einer Näherin und einem armen Studenten der Philosophie, die gemeinsam in den Tod gegangen, nachdem die Not ihren Höhepunkt erreicht. Das Kind kam in eine Findelanstalt, dann in ein Waisenhaus und als der Varsche vierzehn Jahre alt geworden, zu einem Uhrmacher in die Lehre. Ihn hat das hie Sinnen, das Gebraut nach dem „Warum?“ — Bezeichnet gemacht.

(Fortsetzung folgt)

Ihreitung von russischer Seite. Allerdings wird auch in einer angeblich von dem japanischen Gesandten in Rom herrührenden Meldung römischer Blätter von dem Verluste japanischer Schiffe gesprochen. Danach sollen die Japaner bisher in den Kämpfen mit den Russen 4 Kriegsschiffe und 2 Handelsschiffe verloren haben, während der Verlust auf russischer Seite sich auf 10 Kriegsschiffe und 21 Handelsschiffe belaufen soll. Diese Angaben sind aber sicher übertrieben.

Genauere Nachrichten.

London, 17. Februar. Nach einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Kobe bestätigt eine amtliche Bekanntmachung, daß japanische Torpedoboote am Sonntag früh einen neuen Angriff gegen Port Arthur unternahmen. Ein im Hafen liegendes russisches Wachschiff, sowie ein außerhalb desselben befindliches Schiff wurde mit Torpedos beschossen. Es wird hingekündigt, daß sich die japanischen Schiffe unbeschädigt zurückzogen.

New-York, 17. Februar. (Reuter-Nachricht.) Eine Depesche aus Tokio berichtet über einen neuerlichen Torpedobootsangriff auf Port Arthur vom 14. Februar: Infolge starken Schneesturms erreichten nur zwei japanische Fahrzeuge den Eingang des Hafens und selbst diese griffen ein. Es wird gemeldet, daß ein Kriegsschiff von einem Torpedo getroffen sei. Der Torpedobootschiffersführer „Maniji“ kam um 3 Uhr Morgens an und erhielt beständig Feuer von den Besatzungen und den feindlichen Wachschiffen. Er schob mehrere Torpedos ab, deren Resultat unbekannt ist, und unterhielt beständig Feuer auf die Wachschiffe, bis die letzteren sich zurückzogen. Der Torpedobootschiffersführer „Nagatori“ traf um 6 Uhr Morgens dicht bei dem Hafeneingang ein und traf auf zwei Kriegsschiffe, deren Namen unbekannt sind. Er schob auf ein russisches Torpedo ab, das auch explodierte. Admiral Togo berichtet, der Angriff machte einen großen moralischen Eindruck auf den Feind.

Sammlung der Landtruppen.

Korea ist vollständig in den Händen der Japaner. Sie sollen 100,000 Mann dort gelandet haben. In Genfan an der Mündung von Korea sollen 80,000 Mann zusammengezogen sein, die dazu bestimmt sind in die Mandchurie einzurücken.

Die Russen fahren fort, Truppen nördlich von dem die Grenze gegen Korea bildenden Jalusisse zusammenzuziehen, da sie dort den Hauptzusammenstoß mit den Japanern erwarteten und fürchteten, daß der Versuch gemacht werden würde, die Verbindung zwischen Port Arthur und Vladivostok abzuschneiden. In einer russischen Meldung heißt es: „Unsere Mobilisierung geht vorzüglich vor sich.“

Die „Agence Havas“ meldet aus Tokio vom 17. Februar: Drei Transportschiffe, auf welchen sich Kulis und Kriegsmaterial befanden, gingen vergangene Woche von Nagasaki ab und löschten ihre Ladung in Tschemulpo. Acht Dampfer mit Truppen und eine gewisse Anzahl anderer Fahrzeuge mit Kriegsmaterial sind gleichfalls mit der Bestimmung für die Westküste von Korea abgegangen. Kavallerie-Patrouillen landeten bereits in Wiju.

Die Besatzung Port Arthurs soll nach den letzten aus Tientsin eingetroffenen Depeschen nur 6 bis 8000 Mann betragen. Die Vorräte sind auf sechs Monate berechnet. Dalny ist nur schwach verteidigt.

Wie dem „R.-A.“ aus London telegraphiert wird, liegt aus Port Arthur eine Depesche vor, wonach die Russen ausgehen, bei der Vertreibung der Japaner von der Bahnlinie bei Rintschau 70 Mann verloren zu haben; sie behaupten aber, 160 Gefangene gemacht zu haben.

Wo das russische Wladivostok-Geschwader sich aufhält, ist unbekannt.

Englische Blätter wollen über Shanghai aus Tokio erfahren haben, daß die russischen Kreuzer „Wogatur“, „Gromobol“, „Kossija“ und „Mural“ nach Wladivostok zurückgeführt seien. Japanische Torpedobootschiffersführer sind an der Nordwestküste von Japan auf der Suche nach dem russischen Wladivostok-Geschwader.

Zur Lage in Wladivostok wird dem „Reuter'schen Bureau“ aber New-York aus Tokio gemeldet: Wladivostok ist nicht darauf vorbereitet, einem Angriffe Widerstand zu leisten. Es seien dort weder Torpedos noch Minen vorhanden und zehn Torpedoboote vom Eise eingeschlossen.

In der Mandchurie.

Scheint sich die Situation für die Russen recht kritisch zu gestalten. Selbst das Russische Telegraphenbureau meldet von dort:

Bei den Chinesen macht sich eine verstärkte Tätigkeit bemerkbar. Die Chinesen hören auf, an der Eisenbahn zu arbeiten und weigern sich, Lebensmittel und Vieh zu verkaufen.

Dem London Daily Express wird über die Lage in der Mandchurie aus Tientsin folgendes berichtet:

Chinesische Geheimagenten in der Mandchurie berichten, daß die sibirische Eisenbahn sich in einem schrecklichen Chaos und in höchster Verwirrung befinde. Die Bahn sei an so vielen Stellen gesperrt, daß sich an den Stationen ungeheure Haufen von Material ansammeln, die Verwaltung sei ganz rasselnd und die Behörden hätten den Kopf verloren. In der Mandchurie fehle es der Armee an allem. Die Mandchurier weigern sich, den Russen Pferde zu verkaufen, da die Chinesen (die organisierten Räuber) die Zuhilfenahme mit dem Tode bedrohen. Die Chinesen hätten einen förmlichen Guerillakrieg gegen die russischen Bahnposten eingeleitet; sie überfallen die Wachposten, rauben die besten Pferde der Russen und ihre Vorräte an Waffen und melken die Leute selbst nieder. Diese Guerillakriegler hätten alle Straßen in der Mandchurie besetzt; sie hätten wiederholt den Telegraphen zwischen Port Arthur und Charbin unterbrochen. Die Russen behaupten, die Chinesen hätten japanische Offiziere.

Gott soll helfen!

Einen Aufruf an die russische Armee und Flotte hat der Statthalter Alexejew ergehen lassen:

Belohnung der Armee und Flotte, die ihr mit Allerhöchst anerkannt worden sind! Jetzt, wo der Blick des Kaisers, Rußlands und der Welt auf uns gerichtet ist, wäßen wir daran denken, daß uns die heilige Pflicht obliegt, den Kaiser und das Vaterland zu schützen. Rußland ist groß und mächtig. Wenn unter Feinddruck steht, was uns dieses neue Kräfte und die Macht geben, um zu bekämpfen. Groß ist der Geist der russischen Soldaten und Matrosen. Unsere Arme und Marine kennen viele ruhmvolle Namen, welche uns als Beispiel in dieser Minute dienen müssen. Unser Herrgott, welcher nicht die gerechte Sache begünstigt hat, das es auch ist. Erwachen wir uns für den weiteren Kampf. Es soll ein jeder seine Pflichten kennen, um besser seine Pflicht zu erfüllen, und auf die Hilfe des Allmächtigen hoffend, zu übermann seine Arbeit, daß dem Kaiser nicht verloren. Es lebt der Kaiser, das Vaterland! Gott mit uns! Vorwärts!

Der Gegensatz zwischen England und Rußland verstärkt sich immer mehr. Auch die englische Bevölkerung

Erklärung eines Manuskriptes über die Mandchurie, nachdem erst vor acht Tagen ein 814 Großfolienseiten umfassendes Manuskript über Tibet in London veröffentlicht wurde, läßt keinen Zweifel darüber zu, daß England gerade im gegenwärtigen Augenblicke seinen Standpunkt in der Mandchurienfrage und sein Vorgehen in Tibet so genau darzulegen wünscht, daß auch die beiden im Osten Asiens kriegerischen Mächte, insbesondere Rußland ihre Schlüsse daraus ziehen müssen.

In Rußland selbst begibt man sich bereits lebhafter Besorgnisse wegen einer offen feindseligen Haltung Englands und man trifft dort bereits die entsprechenden Maßnahmen. Wie dem Reiterischen Bureau aus Petersburg gemeldet wird, ist der Generalgouverneur von Turkestan und Generalleutnant der dortigen Truppen Generalleutnant Iwanow, der sich seit einiger Zeit in Petersburg aufhält, mit seinem Stabchef wieder nach Tashkent abgereist. In militärischen Kreisen Petersburgs verlautet, Iwanow sei angeordnet, Maßnahmen zu ergreifen, um zur Einstellung einer militärischen Aktion auf der Seite von Indien in dem Falle bereit zu sein, daß England eine offen feindselige Haltung gegen Rußland einnehmen oder versuchen würde, irgend ein den russischen Interessen nachteiliges Unternehmen in Persien oder Tibet auszuführen.

China rührt sich.

Tientsin, 16. Februar. Der Nizänding Juanschilai machte am 10. d. M. dem hiesigen französischen General als Vizeleutnant der fremden Truppenbefehlshaber Mitteilung über den Zweck der Übernommenen von Tsaojingtsu aus erfolgender Entsendung chinesischer Truppen. Er erklärte, dieselben seien nicht nach Schankahwan, sondern den Westlichen Kinchen und Kau-Kiang-Tse bestimmt, um die Grenze des eigentlichen China werden nicht erlaubt werden, und verschiedene Kriegsführende sollen entwaflnet werden. Man glaubt hier, daß auch aus Peking Truppen über Land nach der Grenze gehen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Drei russische Kriegsschiffe eingeschlossen. Nach einer Meldung aus New-York verlautet in Südkorea, daß drei russische Kriegsschiffe in Kongsampho von japanischen Kriegsschiffen eingeschlossen seien.

Die russischen Kohlenvorräte in Tchemulpo. Der New-York Herald meldet aus Südkorea, daß die in Tchemulpo lagernden bedeutenden russischen Kohlenvorräte von den Japanern beschlagnahmt worden seien. Japan habe sämtliche foreanischen Dampfer, sowie das einzige foreanische Kriegsschiff zum Transport derselben gechartert.

Der Kaiser von Korea hat den foreanischen Truppen reiche Geschenke in Wein und Tabak gemacht und hat befohlen, den japanischen Truppen jede Erleichterung zu gewähren.

Bei dem ersten Angriff auf Port Arthur am 9. d. M. hat, wie der „Daily Tribune“ aus Tokio gemeldet wird, jedes der japanischen Schiffe auf eine Entfernung von 2000 Metern alle zehn Minuten einen Schuß abgegeben.

Freigabe des deutschen Dampfers. Nach einer Meldung aus Tokio ist der deutsche Dampfer „Emma“ von den Japanern unter der Bedingung freigegeben worden, daß er einen anderen Bestimmungsort wählt.

Im ganzen sind zehn russische Handelschiffe in den japanischen Gewässern gekapert worden.

Ins Auslandswand werden große Ausschreitungen russischer Truppen gemeldet. Ohne jede Veranlassung hätten zehn Mann unter Führung eines Polizeihauptmanns in einem Deutschen geborenden Gasthaus, in dem sich drei Japaner aufhielten, geprügelt, obwohl diese unter dem Schutze der Zivilverwaltung standen.

Die beschädigten Dampfer. Nach Auslage eines fremden Offiziers, welcher sich in Port Arthur vom 8. bis 11. Februar aufhielt, lag zur Zeit „Retwifan“ auf einer Tiefe aufgelaufen im inneren Hafen, „Besarewitsch“ wurde in den inneren Hafen eingeschleppt, „Ballada“ war an der Einfahrt aufgelaufen. Alle drei Schiffe waren außer Geacht gesetzt durch die Beschädigung. Am nächsten Morgen wurde „Nawil“ schwer beschädigt, während „Astold“, „Diana“ und „Poltawa“ nur leichtere Beschädigungen erlitten.

Die Stimmung in Rußland.

Aus Lemberg, 17. Februar wird gemeldet: Fünfzig Kosaken mit Waffen und Munition flüchteten bei Bobosolozynska über die russische Grenze, um nicht nach Ostasien gehen zu müssen.

Petersburg, 17. Februar. Wie aus Baku vom 16. Februar gemeldet wird, hielt die amerikanische Geistlichkeit gestern ein TeDeum für den Erfolg der russischen Waffen ab. Nach Schluß des TeDeums, während des Absingens der Nationalhymne wurde eine Bombe gegen die Geistlichkeit geworfen. Die Bombe explodierte und verwundete einige Personen; zwei davon erlitten ihren Verletzungen. Als sich die Aufregung über die Tat gelegt hatte, begab sich die Menge unter Vorantragung eines Kaiserbildes zum Hause des Gouverneurs und bat ihn, den Ausdruck ihrer trennen Gefühle dem Kaiser zu übermitteln. Sodann wurden dem Gouverneur 1000 Rubel für die Verwundeten übergeben.

Politische Uebersicht.

Das Endergebnis der Reichstagswahlwahl in Schwenge-Schmalldalen liegt nunmehr vor: Es erhielten Hugo (Soj.) 5824, Raab (Antif.) 4550, Marten (Frei. Volkspartei) 4083, v. Cristen (Rp.) 3525 Stimmen.

Die freisinnige Volkspartei hat also wieder eins von den wenigen Mandaten verloren, die sie noch besaß. Von ihrer Entscheidung hängt auch der Ausfall der Stichwahl ab. Wir geben uns keinerlei Hoffnung hin, daß die freisinnige Entscheidung zu unseren Gunsten fallen wird, dazu kennen wir die Pappenheimer zu gut. In Voraussicht des kommenden Umsfalls redet die nationalsoziale „Hilfe“ den Volksparteilern ins Gewissen:

Der Sieg des Sozialdemokraten ist gesichert, wenn sich die freisinnige Volkspartei auch nur mit einiger Entschiedenheit gegen den Antifemiten und für den Sozialdemokraten erklärt. Zweifellos ist sie das zu tun ihren parteipolitischen Prinzipien und ihrem freisinnigen Renommee schuldig. Der Antifemiten Raab ist einer der gefährlichsten Führer des Liebermannschen Feudalantifemitensterns. Während des Wahlkampfes hat er sich, wie die „Freisinnige Zeitung“ oft genug mit Entschiedenheit feststellte, ungeniert als krasser Reaktionsär und intransigentester Hochszugkämpfer geberdet. Es ist auch bekannt und gleichfalls von der freisinnigen Zeitung allenthalben bestätigt worden, daß derselbe Herr Raab, der sich in Schwenge-Schmalldalen als Vertreter des Bundes der Landwirte aufspielte, genau zu derselben Zeit in Gumburg als Kandidat für die dortige Bürgerschaftswahl vor seinen großstädtischen Wählern das Agrarierthum abschwor. Dazu kommt noch die perfide Kämpfweise der Antifemiten, die nach den Berichten der freisinnigen Zeitung gerade gegen die Volksparteilerner beliebt wurde. Nachdrücklich kann dieser letzte Grund für die prinzipielle Haltung der Parteileitung nicht überschlagen sein, aber er reicht auch noch ungenügt jene Parole, die ohnedies allein liberal und antifeminitisch genannt werden kann. Es kommt hinzu, daß der sozialdemokratische Kandidat

Hugo nicht nur zu den besonnenen sozialdemokratischen Führern zu zählen ist, sondern auch im Wahlkampf so aufrat, daß die freisinnige Zeitung nicht ein einziges Mal Anlaß hatte, gegen ihn zu polemisieren. Nach alledem muß festgestellt werden, daß niemals in einer Stichwahl die Entscheidung für eine Parteileitung klarer und leichter gewesen ist, als hier. Keine Stichwahlparole oder gar Wahlentscheidung würde Unterhägung des Antifemiten und Erzwangs der Raab bedeuten und seinen Sieg sichern. Also heißt es klar bekennt: Wir werden sehen, ob die Raab Leute, die sich entsetzt über Verleumdung beschweren, wenn man sie als „Eckelphrasist“ bezeichnet, jetzt den Mut finden, den Sieg des Reaktionsärs durch eine entscheidene Wahlparole zu verhindern. Insbesondere wird es unseren Freund, Herrn v. Gerlach, dem die „Freisinnige Zeitung“ bekanntlich in jeder Nummer mindestens einmal seine antifeudalantifeminitische Vergangenheit vorhält, in der Gegenwart die freisinnige Volkspartei wirklich einem Raab direkt oder indirekt zu einem Reichstagsstghe verhilft oder nicht.

Ähnlich schreibt die „Berliner Zig.“ des Abgeordneten Gerlach — die „Freisinnige“ des Herrn Richter aber, die die nächste zum Neben wäre, schweigt. Sie weiß genau, was der Stichwahltag bringt.

Was die ostasiatische Brigade den deutschen Steuergählern kostet, ersieht man aus einer Bekanntmachung des königlichen Bezirkskommandos zu Hanau, welche im „Fuldaer Kreisblatt“ abgedruckt ist. Die Bekanntmachung lautet wörtlich wie folgt:

Bekanntmachung.

Zwecks Ablösung der ostasiatischen Besatzungsbrigade für 1901 werden auch in diesem Jahre wieder freiwillige Mannschaften aus dem Verlaubtenstande angenommen. Mannschaften der Reserve und Landwehr ersten Aufgebots von durchaus guter Führung, welche bereit sind, auf einen Anwerbevertrag für 12 Wochen einzugehen, haben sich bei dem zuständigen Wehrbestehel möglichst sofort zu melden. Verheiratete Mannschaften werden nicht angenommen. Die Besatzungsbrigade wird bis zum 30. September 1901 zum Dienst in Ostasien vertraglich verpflichtet. Vor Ablauf der übernommenen Dienstzeit können dieselben entlassen werden, sofern ihre Dienste in Ostasien früher entbehrt werden. Neben völlig freiem Unterhalt bezahlen sich die Jahresgehälter für die Dauer des Aufenthaltes auf chinesischem Boden auf 1300 Mark für den Unteroffizier, 870 Mk. für den Gefreiten, 525 Mk. für den Gemeinen.

Hanau, den 11. Februar 1901.

Königliches Wehrkommando.

Die ostasiatische Brigade kostet bekanntlich dem Reiche jährlich 12 Millionen Mark, obwohl sie nur aus 2526 Mann und 1105 Pferden besteht.

Im 20. sächsischen Reichstagswahlkreise werden die Gegner wahrscheinlich diesmal die Taktik verfolgen, getrennt zu marschieren um vereint zu schlagen. Man will allem Anscheine nach durch Aufstellung mehrerer nationaler Kandidaturen eine Stichwahl zustande bringen, um dann die nationalen Wähler, die erst nicht unter einen Hut zu bringen waren, auf eine Kandidatur zu vereinigen.

Wie die „Deutsche Wacht“ mittels, wünschen Freunde der Partei in dem Wahlkreise eine Kandidatur Himmermanns, der sich aber anderweitige Vorklänge vorbehalten hat. Als Kandidatur seien von konservativer Seite in Frage gekommen die Landtagsabgeordneten Kluge und Ulrich-Chemnitz, die aber beide abgelehnt hätten. Weiter sagt das genannte Blatt, es heiße, daß auch die Nationalliberalen bei dieser Ansicht hätten, in dem Kreise vorzugehen, und zwar kämen als Kandidaten in Frage Landrichter Dr. Heinge-Dresden und Landtagsabgeordneter Langhammer-Chemnitz; doch erscheine diese Nachricht wenig glaubwürdig.

Nun, wir werden dafür sorgen, daß die getrennten Gegner bereits in der Hauptwahl so aufs Haupt geschlagen werden, daß ihr schön ausgeheckter Plan zu Wasser wird. Der Kreis Rosenows wird unser bleiben.

In der Budgetkommission des Reichstages beantragt Abg. Roeren die Streichung von 2,000,000 Mk. für Zwecke der Fußartillerie. Der Antrag wurde angenommen.

Das vor dem Erscheinen beschlossene Buch des Redakteurs Arnold aus Nohls „Uns allerlei Garnisonen“ ist, wie dem „Verl. Tabl.“ aus Dresden gemeldet wird, wieder freigegeben worden.

Vom Herero-Aufstande. Gouverneur Venturin meldet unter dem 10. Februar: Die unter dem Befehl des Oberleutnants von Winkler stehende Abteilung hat auf dem Marsch nach Gobabis am 11. Februar die Werk Aufsis überfallen und zahlreiche Vieh erbeutet. Der Feind hatte mehrere Tote. Diesseits verwundet Unteroffizier Bredow und Reiter Liebe.

Eine Scharungs-Abteilung der Kompagnie Fischer vom Marineinfanterie-Regiment wurde auf dem Marsch nach Geis überfallen. Der Angriff wurde indes mit einem diesseitigen Verlust von drei Toten und zwei Verwundeten abgewiesen, deren Namen mir noch nicht von den zuständigen Kommandostellen gemeldet sind und die später folgen werden.

Die Antifemitenkoalition gegen das Koalitionsrecht.

Die „Verl. Bol. Nachr.“ berichten: Am 17. Januar d. J. hatte im „Kaiserhof“ in Berlin eine Versammlung von Vertretern industrieller Verbände und Vereine stattgefunden. Sie hatte beschlossen, einen Allgemeinen deutschen Arbeitgeber-Verband zur Abwehr unberechtigter Forderungen und Ansprüche der Arbeiter und ihrer Organisationen ins Leben zu rufen. Mit der Ausführung dieses Beschlusses war ein aus elf Mitgliedern bestehender Ausschuss beauftragt worden. Dieser Ausschuss hat gestern unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden des Centralverbandes deutscher Industrieller, Herrn Vopelius (M. d. S.), seine erste Sitzung abgehalten. Die eingehenden Erörterungen führten zu einer einmütigen Auffassung in Bezug auf die Bildung einer gemeinsamen Stelle für die Zusammenfassung der deutschen Arbeitgeber-Verbände. Eine aus sechs Mitgliedern bestehende Kommission, die in den nächsten Tagen zusammenzutreten wird, wurde beauftragt, Sachverhalte, sowohl für neuzubildende Arbeitgeber-Verbände, wie für die gemeinsame Stelle auszuarbeiten.

In der Wahlprüfungskommission des Reichstages wurden gestern die Berichte über die für gültig erklärten Wahlen der Abgeordneten Graf Ballestre m und Günther (Antif.) und über die beantragte Wahl des Abgeordneten (Euzisi) festgestellt. Sodann wurde in Bezug auf die Wahl des Abgeordneten von Brodhausen (A. C. S.) gegen die ein Protest von sozialdemokratischer Seite eingegangen ist, beschlossen, über eine Reihe von Protest-Behauptungen Beweis zu erheben, namentlich darüber, ob vom Landrat des Kreises Belgard unzulässige Wahlbeeinflussung gelebt worden ist. Die Verhandlung wurde nicht zu Ende geführt.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde von der Strafkammer in Halberstadt der Arbeiter Weidhorn zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein parlamentarischer Arbeiterverein. Im Abgeordnetenhaus hat sich eine „gesellige Vereinigung von ehemaligen Reichstagsmitgliedern ohne Unterchied der Parteizugehörigkeit“ gebildet. Am Montag Abend fand auf Anregung des Grafen Douglas die erste gesellige Zusammenkunft statt. Unter 50 Reichstagsmitgliedern aus dem 1870er Kreise nahmen der Reichstagspräsident Graf Ballestre und der erste

Präsident des Herrenhauses, Freiherr von Mantuffel, sowie verschiedene höhere Beamte am Hofe teil.

Was die Stellung eines Volksvertreters damit zu tun hat, ob er gewählt hat oder nicht, ist nicht recht ersichtlich.

Die freistimmigen unteroffiziellen und Gemeinen müssen vielleicht in Zukunft vor den Interventionen Dingen im Abgeordnetenhaus stehen.

Vom Vereinsgesetz. Im April vorigen Jahres gedachte der sozialdemokratische Frauen-Verein für den Reichstags-Wahlkreis 17 des Reichstags-Charlottenburg in Tempelhof eine Versammlung abzuhalten, um für die Reichstagswahlen zu agitieren.

Anslaud.

Alarmnachrichten aus Albanien. Die kaiserlichen Erklärungen über die Grundlosigkeit der Gerüchte betreffend die Mobilisierung der österreichischen Truppen führten keine Wirkung herbei.

Geschichte Minimalabnahme in England. Sir Charles Dilke hat einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher die Einsetzung von parlamentarischen Vorkommissionen vorseht.

Lokales und Provinziell.

Breslau, den 18. Februar 1904.

„Die größte Wohltat“ erweist jedermann sich selbst und seiner Familie dadurch, daß er sich rechtzeitig bei einer guten Krankenkasse gegen die wirtschaftlichen Folgen von Krankheit und daraus entstehender Erwerbsunfähigkeit versichert!

Selbstredend werden die schönsten Ausschüßte gebraucht, um die Ansprüche abzuweisen. Vor uns liegt ein an ein Mitglied gerichtetes Schreiben, das der Vorsicht halber schon vorgegedruckt ist und nur ausgefüllt zu werden braucht.

Sie sind seit dem 2. März 1903 Mitglied unserer Kasse. Nach § 14 Abs. 1 des Statuts beginnt das Recht auf Unterstützung nach Ablauf der 13. auf den Beitritt folgenden Woche, dabei ist gesetzlich bedingt, daß die Krankheit nach Ablauf der Karenzzeit beginnt.

Das Statut der Kasse ist so verfaßt, daß, wenn jemand nicht ganz genau aufpaßt, er seiner Rechte verlustig geht. Der § 41 des Statuts bestimmt nämlich, daß alle Klagen beim Amtsgericht Dresden anhängig gemacht werden müssen, und zwar innerhalb 14 Tagen nach Ausbändigung des ablehnenden Bescheides.

Ein Tischlermeister war in einer sehr hohen Klasse versichert. Er starb und seine Frau beanspruchte das ihr zustehende Sterbegeld in Höhe von 147 Mark.

Wagnereinsatz auf Ihre gr. Schreiben betreffs Ihrer Krankenunterstützung teilen wir Ihnen hierdurch mit, daß Ihre Ansprüche zwar gerechtfertigt sind, wir Sie aber betrefss deren Verleibung unbedingt am 2. März d. J. eine Bescheid bitten müssen, nachdem wir gegenwärtig im Hinblick auf die Jahreszeit unabweisbar mit Arbeit überhäuft sind.

Jedenfalls ist dieser Zeitmangel auf die ständige Suche nach Kleingeld zurückzuführen. Wir können alle Interessenten nur auf das dringendste vor derartigen Kassen warnen.

Wegen Verleibung der Breslauer Polizei, begangen durch einen Artikel in der „Welt am Montag“ vom 2. März 1903, verurteilte das Landgericht I Berlin den Schriftsteller Karl Schmeidt zu 100 Mark Geldstrafe, ferner wegen Verleibung des Schöffengerichts Schmüden (Sachsen-Altenburg), begangen durch einen Artikel in der „Welt am Montag“, bestrafte „Ein Kulturbild aus Sachsen-Altenburg“, zu 200 M. Geldstrafe. Den Verleibigen wurde Publikationsbefugnis zuerkannt.

Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Der in der Fabrik von Schreier u. Lehmann beschäftigt gewesene Maschinenarbeiter Gille ist vor 4 Jahren schwer im Bein verletzt worden. Er brach das Schienbein. Der Verunglückte hatte sehr lange zu leiden. Er bezog bisher eine Unfallrente, die ihm aber auf Grund des Gutachtens des Instituts für Unfallverletzte entzogen werden soll.

Ein Zeitungsträger aus Felsenberg verunglückte beim Austragen von Zeitungen, er erlitt einen Knöchelbruch. Ein Knöchelbruch ist ein langwieriges, schmerzliches Leiden. Der Verletzte hatte auch viele Wochen im Krankenbett zuzubringen.

Die Bauarbeiter-Schutzkommission hielt am 17. d. Mts. im Gewerkschaftshaus eine Sitzung ab, zu welcher die Gewerkschaftsvorstände und die Delegierten der Kommission eingeladen erhalten hatten.

Was nicht es, wenn in einem Falle Abhilfe geschaffen wird, aber bald darauf dieselben Zustände wieder bestehen, wie sie vorher waren. Nur durch eine unausgesetzte strenge Kontrolle kann der Zweck, den die Kommission verfolgt, erreicht werden.

Umsatztermin. Der diesmalige April-Umsatztermin liegt sehr unglücklich. Der 1. April fällt auf den Samstag, am 3. und 4. April ist Ostern. Es liegt also nur der Sonntagabend als „Biehtag“ zwischen den Feiertagen, an dem keine öffentlichen Arbeiten vorgenommen werden dürfen.

Umsatztermin. Der diesmalige April-Umsatztermin liegt sehr unglücklich. Der 1. April fällt auf den Samstag, am 3. und 4. April ist Ostern. Es liegt also nur der Sonntagabend als „Biehtag“ zwischen den Feiertagen, an dem keine öffentlichen Arbeiten vorgenommen werden dürfen.

ler Wohnstübchen verläßt sich die Frau um einen weiteren Tag, also diesmal bis zum 6. April, Mittags 12 Uhr.

Zweites, 16. Februar. Ein Unglücksfall, dem mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen wären, ereignete sich hier auf dem Eise des Fischerteiches.

Striegn, 17. Februar. Ein frecher Ueberfall wurde am Montag Nachmittag zwischen 4 und 6 Uhr auf dem Wege von Sastrowitz nach Zarnau ausgeführt. Zu der aus Sastrowitz heimkehrenden Bezirkshebamme E. aus Jurgasdorf wurde ein Mann mit rotem Vollbart, im Alter von etwa 30 bis 35 Jahren, und schloß eine Unterhaltung an.

Neustadt O., 17. Februar. Nordversuch, Brandstiftung und Selbstmord verübte hier am Dienstag Nachmittag der Handwerker Karl G. G. Er hatte mit seinem Hauswirt Pius Sobotta seit Weihnachten hiesigen Streit und verübte dabei in dem Hause Nachts einen solchen Vorkommnis, daß der Hauswirt einmal die Nachtwächter holte und auch schon — am nächsten Sonntag — die Polizeibeamten requirieren ließ.

Neustadt O., 17. Februar. Nordversuch, Brandstiftung und Selbstmord verübte hier am Dienstag Nachmittag der Handwerker Karl G. Er hatte mit seinem Hauswirt Pius Sobotta seit Weihnachten hiesigen Streit und verübte dabei in dem Hause Nachts einen solchen Vorkommnis, daß der Hauswirt einmal die Nachtwächter holte und auch schon — am nächsten Sonntag — die Polizeibeamten requirieren ließ.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg.

Antliche Bestätigung des neuesten Besichts.

Tokio, 17. Februar. Von amtlicher Stelle wird berichtet: Es gelang der japanischen Torpedojäger-Flottille während eines schweren Schneesturmes sich am 18. Februar Port Arthur zu nähern. Am Morgen des 14. d. M. um 3 Uhr fuhr der „Mogami“ durch das Feuer der Forts und des russischen Geschwaders hindurch auf die russischen Schiffe zu und gab einen Torpedoschuß ab.

Eine russische Meldung.

Petersburg, 17. Februar. Der Statthalter Alexejew teilte dem Kaiser ein Telegramm des Chef des Kreuzergeschwaders, Kapitän v. Reigenstein, mit. Danach wurde am Morgen des 16. Februar der Dampfer „Mogami“ zerstört und an Bord wurden 41 Mann gefangen genommen. Ein kleiner Küstenschiff wurde ebenfalls aufgebracht. Wegen heftigen Sturmes konnte aber die Mannschaft nicht an Bord genommen werden. Infolgedessen wurde das Schiff nicht versenkt. Das schwere Wetter hindert daran, die Küste entlang zu fahren. Das Geschwader nimmt daher seinen Kurs auf Tschertow, indem es sich vor dem Sturme in die hohe See zurückzieht, um sich dann der Koreanischen Küste zu nähern.

Ein russische Kriegsschiffe sollen, der Londoner „Daily Mail“ zufolge, heute den Nordpazifik anlaufen, um nach Japan zu gehen. Die deutsche Regierung soll die Erlaubnis dazu gegeben haben. (Diese Nachrichten sind der Bestätigung.) Das Wien wird gemeldet: Amlichen Nachrichten zufolge passierte das russische Mittelmeer geschwader am 11. Februar die Straße von Dardanellen.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vertraute Aufzeichnungen. II. Arbeiter Georg Nobel, ev., Bräckerstr. 45, und Marie Pötker, ev., Königsbergerstr. 27. — Rutscher Heinrich Schöler, ev., Pötkerstr. 20, und Anna Scholz, kath., Dreihe Lanenplanstr. 27a. — Maschinenwärter Theodor Lange, ev., Weißburgerstr. 23, und Anne Schmidt, ev., Sabowastr. 17. **Geburtliche Aufzeichnungen.** II. Schlossergeselle Gustav Röber, ev., Wäldchen 6, mit Emma Förde, kath., Vobranerstr. 70. — Schuhmachergeselle Karl Stephan, kath., Wäldchen 8, mit Elisabeth Neugebauer, kath., Wäldchenplan 3. — Eisenbahnkassierer Fritz Müller, kath., Königsbergerstr. 6, mit Ida Schwanke, ev., Trachenberg. — Schlossergeselle Josef Kubicki, kath., Klosterstr. 83, mit Anna Fischer, kath., Wäldchenplan 20. — Arbeiter Heinrich Hoffmann, ev., Schweitzerstr. 24, mit Dorothea Feige, geb. Bräcker, ev., Nachodstr. 1. **Geburten.** I. Arbeiter August Galla, ev., T. — Schneider Karl Pusch, kath., S. — Arbeiter Robert Fink, ev., S. — Schuhmacher Adalbert Mann, kath., T. — Arbeiter Johann Dworniczak, kath., S. — Arbeiter Heinrich Vogt, ev., S. — Schmidt Adolf Kochner, ev., S. — Drehler Arthur Schneider, ev., T. — Sattler Franz Kottilla, kath., T. — Rummelmann Karl Roethke, ev., S. — Schneider Ernst Richter, ev., T. — Sattler Friedrich Dietrich, ev., T. — III. Schuhmacher Otto Klobowka, kath., S. — Sandhoffer Oskar Schneider, ev., S. — Tischler Karl Dolufka, kath., S. — Rutscher Max Pusch, kath., S. — Arbeiter Robert Bömer, kath., T. — Maler Johann Unger, ev., T. — Tapezierer Alfred Perschke, ev., S. — Fleischer Hans Köhler, ev., T. — Buchbinder Johann Werner, kath., S. — Schuhmacher Paul Höder, ev., S. — Tischler Karl Scholz, ev., S. — Stellmacher Paul Siede, ev., T. — IV. Sattler Hermann Gändrich, ev., T. — Tischler August Freisch, kath., T. — Gausbälter August Pusch, ev., T. — Klempner Gustav Koch, ev., S. — Rutscher Adolf Wittner, ev., S. — Vorarbeiter Hermann

Rausmann, ev., S. — Schneider Paul Ranzog, kath., S. — Maurer Karl Waznig, ev., S. — Metallschmied Robert Barisch, ev., S. **Todesfälle.** II. Sommer David Berger, 29 J. — Schuhmachergeselle Otto Verbst, 23 J. — Arbeiterfrau Emma Fleischmann, geb. Neumann, 41 J. — Arbeiterfrau Anna Ritsche, geb. Schwabe, 44 J. — Walter, S. des Wälderbodenarbeiters August Stamm, 7 W. — Logearbeiterfrau Pauline Hannad, geb. Ritscher, 29 Jahr.

Postkasten.
Nach Schiefer (Vost Bahn). Ob es sich nun denselben Lotterielokale handelt, wissen wir nicht. Derartige Schwindelmannöver kommen sehr häufig vor, weshalb wir regelmäßig vor solchen Elementen warnen.
Dichter, Michaelstr. 4.
Deine Verse, lieber Fremde,
Waren sicher gut gemeint!
Aber tollst du uns erretzen,
Paß hinfort das Dichten sein!

Gewerkschaftshaus.
Vorstand des Gewerkschafts-Kartells: Paul Volkmer, Kleine Wäldchenstr. 21.
Wegen der fortgesetzten Klagen über Ungenauigkeiten im Vereinskalendar hat die Presmissionskommission im Einverständnis mit der Redaktion beschlossen, diesen Kalender aufzugeben. Sollen in Zukunft Versammlungen oder Vergünstigungen unter der dafür bestimmten Rubrik veröffentlicht werden, so muß in jedem Falle ein schriftliches Ersuchen mit

genauer Angabe von Zeit, Ort und Verein durch die betreffende Organisation an die Redaktion gerichtet werden.
Die Neuierung tritt nächste Woche in Kraft.
Donnerstag, den 18. Februar:
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Belehrer für Schreier. Zimmer Nr. 3.
Freitag, den 19. Februar:
Polgarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Gesellenvereine. Zimmer Nr. 2.
Belehrer der Maurer. Zimmer Nr. 3.
Siederkessel „Treue.“ Zimmer Nr. 3.
Sonntag, den 20. Februar:
Maschinenbau der Metallarbeiter.

Versammlungen und Vereine.
Ohlau. Sozialdemokratischer Wahl-Verein Ohlau. Strehlen-Kämpfisch. Sonnabend, den 20. Februar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum grünen Baum“ in Baumgarten. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge zu begleichen. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen. Der Vorstand.
Kawitsch. Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung. Sonntag, den 21. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Bogersfeldt. Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um recht zahlreichen Erscheinen ersucht. Der Vorstand des Kartells.
Nach der Versammlung: Bodfest. Anstich von ff. Bodbier. Wozu ergebenst einladet. Der Wit.

286

Am 16. dieses Monats starb nach langen Leiden unser Freund und Kollege, der

Eisenhobler

Karl David

im besten Mannesalter.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Seine Freunde unter den Drehern und Schlossern der Abteilung IV. Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahnwagenbau.

Stadt-Theater.

Donnerstag: „Lohengrin“.
Freitag: „Carmen“.
Sonntag: „Wenn ich König wär“.

Pöbe-Theater.

Donnerstag: „Zapfenreich“.
Freitag: „Zapfenreich“.
Sonntag zum 1. Male: „Der Kaffelbinder“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Donnerstag, Gruppe 6, 6. Vorstell.: „Der neue Sittbarz“.
Freitag, Gruppe II, 6. Vorstell.: „Der neue Sittbarz“.

Dominikaner.

Morgen Freitag: **Gr. Bockfest** mit Mitwirkung d. gesamten **Bückerburger Bauern.** Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf. inkl. Bodbier.

Pfänder-Auktion 286
d. S. März 1904, Paulstr. 26.

Zu kaufen gesucht:
1 Protokoll
vom **Lübecker Parteitag**
von der **Expedition der Volkswacht.**



Kaiser's Malz-Kaffee
ohne gleichen
nur 25 Pfg. das Pfund
allein zu haben in
KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

Kaiser's Kaffee höret man
Aller Orten loben,
Ist er dir noch unbekannt,
Sende ich dir Proben,
Er wird munden; doch ich bitte
Rufst du liebe Gäste,
Setz dem Trank zur Hälfte zu
KAISER'S MALZ-KAFFEE — DAS BESTE.

Am 16. d. Mts. verschied plötzlich nach langen Leiden unser werter Kollege und Mitarbeiter, der Eisenhobler

Karl David

im Alter von 48 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Seine Freunde unter den Maschinenarbeitern der Abteilung IV Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahnwagenbau. 287

Beerdigung: Sonnabend, nachmittag 1 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Volksvorstellung
des sozialdemokratischen Vereins in Breslau.
Sonntag, den 21. Februar 1904
im **Thalia-Theater.**
Nachmittags-Vorstellung
nur einmalige Aufführung:
Stella und Antonie
von Otto Julius Bierbaum.
Preise der Plätze:
Loge 60 Pf., Parquet 50 Pf., Sperrsitze 40 Pf.,
II. Rang 30 Pf., III. Rang 20 Pf., Galerie 10 Pf.
Billets sind in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

Möbel
auf
Kredit

kaufen Sie unstrittig
am Billigsten
und zu, in Breslau noch
nie dagewesener kleiner Anzahlung,
ebenso **Anzüge, Ueberzieher,**
Damengarderoben,
Kinderwagen, Gardinen etc.
bei
Max Biermann, Ring 51, I.
285 neben der Stockgasse.

Mitglieder-Versammlung
des **Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes**
Sonntag, den 21. Februar, vormittags 10 Uhr,
im **Gewerkschaftshaus**, Zimmer 7.
Tagesordnung: 1. Gewerbegerichtswahlen u. Kandidaten zu derselben. 2. Verschiedenes. 245
Der **Zentral-Arbeiter- u. Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.**
Tagesordnung: 1. Ergänzungswahlen. 2. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Einsegnungs-
Anzüge

in dauerhaften, erprobten Qualitäten,
Satin, Diagonal, Cheviot, Kammgarn etc. etc.
und schönen modernen Farben,
Mk. 10.50, 12.00, 14.00, 15.50, 17.00,
19.00, 22.50, 25.00, 27.00 und höher.
S. Guttentag,
Ohlauerstrasse 76/77, I. u. II.,
Eingang Althäuserstrasse 5.

Deutscher Reichstag.

85. Sitzung, Mittwoch, 17. Februar 1904, 1 Uhr.

Am Vizepräsidenten: Graf Posadowsky, Reichert von Stengel.

Die Novelle zur Reichsschuldenordnung wird in dritter Lesung debattiert angenommen.

Darauf wird die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt beim Extraordinarium.

Die Titel „Darlehen an Bauernschaften“ zur Errichtung von Wohnungen für Arbeiter und kleine Beamte in Reichsbetrieben“ erregt das Wort.

Abg. Singer (Sozialdemokrat):

In der Kommission befanden Meinungsverschiedenheiten darüber, ob das Reich auch solche Bauernschaften unterstützen dürfe...

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Auch ich glaube, daß der sozialpolitische Zweck der Darlehen nur dann erreicht werden kann, wenn die Bauernschaften Eigentümer ihrer Häuser bleiben.

Abg. König (Zentr.) tadelt die Spekulationslust gewisser Genossenschaften und Privatere und wünscht, daß Darlehen künftig nur an Genossenschaften gegeben werden.

Abg. Schrader (r.-l. Vog.): Die Mieten sind infolge der kostspieligen Baumaterialien und der hohen Arbeitslöhne gestiegen.

Damit schließt die Diskussion. Der Titel wird bewilligt, ebenso debattiert die Einnahmen.

Abg. Gröber (Zentrum)

begründet 2 Resolutionen seiner Partei, in denen 1. eine Nachweisung über die bisherige Sonntagsruhe...

2. gewünscht wird, daß die Sonntagsruhe für die Postbeamten auch auf diejenigen kirchlichen Feiertage ausgedehnt werde...

„Sitzge beide ins Verderben!“ feuerte der chinesische Engel aus der Tiefe seines Bergens.

„Ich sehe den japanischen Engel nicht,“ sagte der Herr.

„Der Herr sah sie alle an, den einen nach dem andern, und sein unerschütterliches Gesicht wurde ein einziges strahlendes Lächeln.“

Neutralitätserklärung.

In „Politik“ veröffentlicht Karl Ewald folgenden Bericht: „Sankt Peter trat vor Gottes Thron und erstattete Bericht über den russisch-japanischen Krieg.“

„Als er fertig war, warf sich der russische Engel auf die Knie und rang die Hände. „Hilf den Russen, Herr!“ bat er, „den rechtgläubigen Russen.“

„Bismarke die granaunen, ungerechten Russen.“ hat der finnische Engel und erhob sein kühneres, kränengebaldes Gesicht.

Der spanische Engel flüsterle dem Herrn ins rechte Ohr: „Stehe den Russen bei, sonst macht Frankreich Bankrott.“

Der englische Engel aber flüsterle ihm ins linke Ohr: „Laß die Japaner weiter ziehen, dann brauchen die Briten ihnen nicht zu helfen.“

„Sitzge beide ins Verderben!“ feuerte der chinesische Engel aus der Tiefe seines Bergens.

„Ich sehe den japanischen Engel nicht,“ sagte der Herr.

„Der Herr sah sie alle an, den einen nach dem andern, und sein unerschütterliches Gesicht wurde ein einziges strahlendes Lächeln.“

Söul, die Hauptstadt von Korea.

Söul (spricht Schaul), die Hauptstadt von Korea, die dielectric schon in nächster Zeit der Schanjan wichtiger Ereignisse sein wird...

die Briefkasten etc. reitigen. Redner regt nach Ueberwindung der finanziellen Krisis eine allgemeine Revision der Gehälter der Postbeamten an...

Staatssekretär im Reichsamt Kracht:

In Süddeutschland liegen die Verhältnisse ganz anders. Wir haben mit den über das ganze Reich ausgedehnten Vereinen keine guten Erfahrungen gemacht.

Abg. Singer (Sozialdemokrat):

Herr Kracht betreibt falsche Plauderei und daraus erklären sich die meisten Klagen der Postbeamten.

Herr Kracht hat einem Reichstagsabgeordneten, offenbar Herrn Gerlach, vorgeworfen, daß er die Postbeamten aufhebe.

Die Besetzung der höheren Stellen muß ein festes System gebracht werden. Herr Gröber's Hinweis auf die schlechte Finanzlage des Reiches kann ich nicht gelten lassen.

Herr Kracht hat einem Reichstagsabgeordneten, offenbar Herrn Gerlach, vorgeworfen, daß er die Postbeamten aufhebe.

Der Herr sah sie alle an, den einen nach dem andern, und sein unerschütterliches Gesicht wurde ein einziges strahlendes Lächeln.

„Sitzge beide ins Verderben!“ feuerte der chinesische Engel aus der Tiefe seines Bergens.

„Ich sehe den japanischen Engel nicht,“ sagte der Herr.

„Der Herr sah sie alle an, den einen nach dem andern, und sein unerschütterliches Gesicht wurde ein einziges strahlendes Lächeln.“

„Sitzge beide ins Verderben!“ feuerte der chinesische Engel aus der Tiefe seines Bergens.

„Ich sehe den japanischen Engel nicht,“ sagte der Herr.

„Der Herr sah sie alle an, den einen nach dem andern, und sein unerschütterliches Gesicht wurde ein einziges strahlendes Lächeln.“

„Sitzge beide ins Verderben!“ feuerte der chinesische Engel aus der Tiefe seines Bergens.

„Ich sehe den japanischen Engel nicht,“ sagte der Herr.

„Der Herr sah sie alle an, den einen nach dem andern, und sein unerschütterliches Gesicht wurde ein einziges strahlendes Lächeln.“

„Sitzge beide ins Verderben!“ feuerte der chinesische Engel aus der Tiefe seines Bergens.

„Ich sehe den japanischen Engel nicht,“ sagte der Herr.

„Der Herr sah sie alle an, den einen nach dem andern, und sein unerschütterliches Gesicht wurde ein einziges strahlendes Lächeln.“

Unterbeamten zu verbieten, außerhalb der Dienstzeit dahin zu geben, wozu sie gehen wollten? Sind denn die Postbeamten Sklaven? Er wird sich doch auch von Reichstagskollegen nicht verbieten lassen...

Staatssekretär Kracht: Für die Harmlosigkeit des Vorgehens des Herrn v. Gerlach ist der Herr v. Gerlach, daß sich Herr Singer schwer annehmen hat.

Staatssekretär Kracht:

Für die Harmlosigkeit des Vorgehens des Herrn v. Gerlach ist der Herr v. Gerlach, daß sich Herr Singer schwer annehmen hat.

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Der eine Antrag, von den freisinnigen Abgeordneten Frankfurt a. M., den Herren Funf und Deder, gestellt, verlangt eine Reform der Gewerbesteuer...

Aus aller Welt.

Im Weltalter der Electricität. Aus Grenoble in Frankreich wird gemeldet: Etwa 2000 Landleute der Ortsgemeinde Vies...

Herr Schick hielt eine Rede, in der er ebenfalls Bedauern über die Nichtberücksichtigung von Intelligenz ausdrückte. Er will die Entwicklung nicht nur durch den Handel, sondern auch durch die Erziehung fördern. Die Regierung hat das Verlangen des Handels und Gewerbetreibender nicht beachtet. Herr Schick sprach sich für die Erziehung aus. Er ist dem Parteipolitiker dringend ab, an dem Warenhäusergesetz irgend etwas zu ändern.

Von sozialistischer Seite traten die Abgeordneten Kund und Oberst dem Antrag entgegen. Sie legten die Vorteile und Bedenken der Warenhäuser in das rechte Licht, wiesen mit Recht darauf hin, dass man den Kleinbetriebern nicht mit einer Besteuerung der Großbetriebe helfen könne, sondern ganz andere Mittel wie die Förderung der Genossenschaftsbildung, die Anweisung der Handelsschulen viel besser dazu geeignet seien. Auch die von ihnen beantragte Reduzierung der Gewerbesteuer sei ein wirksames Mittel, die kleinen Gewerbetreibenden zu entlasten. Die freisinnige Partei ist gespalten. Herr Oberst geht zu den Mittelständlern über, Herr Kund zu den Arbeiterparteien. Herr Kund ist ein energischer Anhänger der Nationalliberalen, Herr Kund ist ein energischer Anhänger der Nationalliberalen, Herr Kund ist ein energischer Anhänger der Nationalliberalen.

Partei-Angelegenheiten.
Der VI. Kongress der sozialistischen Partei Frankreichs (Aurayisten).

Am zweiten Verhandlungstage wird die Diskussion über die Statutenänderung fortgesetzt. Es sei notwendig, dass die Masse des Proletariats die Partei dirigiere. Die parlamentarische Korruption habe nichts zu tun mit den Zielen der Partei. (Beifall) Die Korruption wird gefördert durch die Gewerkschaften, welche die Deputierten bestechen, ihnen staatliche Labordienstleistungen zu verschaffen.) Vorgeschlagen wird: Dem Einfluss der Kammer投票 müsse der Einfluss des Proletariats entgegengestellt werden.

Bischoff verteidigt die Fractions und wendet sich gegen das Komitee, das ebenfalls nicht die Pflicht gelte zu haben. Die Deputierten ständen dem Proletariat näher, als die Komiteemitglieder. Redner kommt sodann auf die Gewerkschaftsbewegung und die Arbeiterbewegung zu sprechen. Die französische Gewerkschaftsbewegung sei eine Karikatur, eine Folge der ungenügenden Auffassung. In dem Komitee seien meist Pariser vertreten und diese wolle ihre Aufbaumethoden aufstülpen. Ihre Kampfmethoden sind nicht geeignet, in einem Lande, wo der Sozialismus so eng mit der Demokratie verbanden ist.

Auch in der Nachmittags-Sitzung wird die Diskussion fortgesetzt und fällt die ganze Sitzung aus. Nachdem noch eine Anzahl Redner trift, teils gegen die Statutenänderungen gesprochen, nahm Jaures das Wort: Er legt auseinander, dass die sozialistischen Deputierten heute mehr in der Kammer anwesend sein müssten, als gestern, wo sie sich als keine Partei in der Opposition befanden hätten; gegenwärtig seien sie in allen Kommissionen vertreten und es könne oft viel von der Anwesenheit des Einzelnen ab. Er wolle vermitteln, ohne eine Seite zu verlegen. Die Schwierigkeiten seien zu heben durch eine permanente Verbindung zwischen der Gruppe und der organisierten Partei. Das Komitee aber wolle mehr; das Komitee wolle nicht Mitarbeiter, sondern die Leitung der Partei allein in den Händen haben. (Beifall) Ihr werft uns vor, dem Parlamentismus der Majorität zu hulbigen, nehmt Euch in acht, dass sich bei Euch nicht ein Fanatismus der Minorität herausbilde! Ja wohl, wir wollen unsere Ideale in alle Weiser eindringen lassen; die sozialistische Doktrin ist fest genug, um kleinen Konfessionen widerstehen zu können. Zum Schluss macht Jaures drei Vorschläge: Bei Beginn einer jeden Session solle eine Zusammenkunft der Delegierten der Fraction und der parlamentarischen Gruppe stattfinden; die Ersteren machen in großen Rügen Vorschläge über das allgemeine Verhalten der Fraction. Darüber solle Diskussion stattfinden, aber die Gewählten behalten ihre Aktionsfreiheit unter der Kontrolle des Kongresses. Schließlich wird zur Abstimmung geschritten. Von 175 Anwesenden erklärten sich 124 für die Abänderung des jetzigen Statutes, 51 dagegen. Es wird eine Statuten-Abschreibungskommission gewählt.

Aus den Organisationen. Der sozialdemokratische Verein Randow-Greifenhagen zählte am Jahresabschluss 902 Mitglieder gegen 704 am Schlusse des Jahres 1902. Seine Einnahmen

im Jahre 1903 betragen 6500 Mk. Zur Reichstagswahl sind 118.000 und zur Landtagswahl 40.000 Flugblätter verbreitet worden. Außerdem wurden 28.000 Wahlzettel vorbereitet. Es wurden im Kreise 47 öffentliche und 61 Vereinsveranstaltungen abgehalten.

Der sozialdemokratische Verein Vitzthum hat im Jahre 1902 von 645 auf 797 Mitglieder zugenommen. Die Parteieinnahme betrug 2972 Mk.

Der sozialdemokratische Verein Dresden-Altschadt hat jetzt 1928 Mitglieder gegen 1700 am Beginn des Jahres 1903. Aus dem Kreisbesitz ist zu erwähnen, dass die Gesamtsumme des Vereins 16.920 Mk. betrug. An den Parteivorstand wurden 1200 Mark geschickt, die Landtagswahl kostete 526 Mk., den Crimmitschauer Kampfern wurden 400 Mk. überwiesen. Die Reichstagswahl in Dresden-Altschadt verursachte einen Kostenaufwand von ca. 60 Mk. und Vereinsmitteln, ca. 2004 Mk. eingenommen wurden an freiwilligen Beiträgen zu den Wahlkosten; außerdem brachten die Kommerse am Wahlabend ca. 500 Mk. ein. Das Wachsen des Vereins zeigt sich auch besonders in dem Steigen der Mitgliederbeiträge aus. Im Jahre 1901 gaben 3853 Mk., 1902: 6186 und 1903: 8614 Mk. ein. Die „Sächsischen Arbeitervereine“ hat im Kreise 7500 Abonnenten.

Der sozialdemokratische Verein für den sächsischen Reichstag-Wahlkreis (Pirna-Sebnitz) hat jetzt 1124 Mitglieder. Die Einnahme betrug 6192 Mk. Die Zahl der Abonnenten auf Parteiblätter beträgt in dem Kreise 2000.

Die Landesversammlung der württembergischen Sozialdemokraten findet am 3. April in Stuttgart statt. Neben den gewöhnlichen Angelegenheiten wird die Gemeindeform behandelt werden.

Der Gau Nordbayern hält seinen Saaltag am 20. März in Bamberg ab. Zur Verhandlung stehen die kommenden Landtagswahlen.

Die Landeskonferenz der deutschen und österreichisch-ungarischen Sozialisten in der Schweiz ist vom Landesansatz auf die Pfingsttage nach Winterthur einberufen.

Die „Neuen Glückseligen“, unter in Wien erscheinendes Parteiblatt, sind im Deutschen Reich auf die Dauer von 2 Jahren verboten worden. Seine Glückseligen haben allen hell in die reichsdeutschen Zustände hineingeleuchtet. Das darf man bei uns nicht; da ist nur ein russischer Halbmond gestattet.

Glückliche Flucht. Dem Genossen Czerniowski gelang es, aus dem Jenseit-Gouvernement in Sibirien zu entfliehen. E. wurde wegen „politischer Umtriebe“ September 1902 verhaftet, fast gegen 10 Monate im X. Pavillon (der zur Aufnahme der politischen Gefangenen bestimmte Hügel der Wartschauer Straße) und wurde hierauf nach Sibirien verschifft, um dort sein Urteil abzuwarten. Das Urteil traf ein und lautete auf 4 Jahre Sibirien; der Vollstreckung hat sich E. durch die Flucht zu entziehen gewußt.

Arbeiterbewegung.

Der Sackenschlag im Handel. Die Wiener Handelsangelegenheiten sind in eine Bewegung eingetreten, mit dem Ziele, den Sackenschlag für Detail- und Konfektions-Geschäfte, den Sackenschlag für Einzelgeschäfte und Vorwärts durchzusetzen.

Die Opfer von Crimmitschau. Am 10. Februar waren insgesamt 115 Personen ausgesperrt und zwar: 23 Arbeiter, 6 Arbeiterinnen, 4 Kettenwächter, 6 Kettenwächterinnen, 20 Straßenputzerinnen, 9 Auswärtigen, 4 Pächter, 2 Arbeiterinnen, 5 Walter, 11 Arbeiter, 35 Arbeiterinnen, 1 Arbeiter, 2 Arbeiterinnen, 2 Arbeiterinnen, 16 Arbeiter, 32 Arbeiterinnen, 104 Arbeiterinnen, 61 Arbeiterinnen, 36 Arbeiterinnen, 30 Arbeiterinnen, 12 Arbeiterinnen, 2 Arbeiterinnen, 15 Arbeiter, 28 Arbeiter, 19 Arbeiterinnen, 2 Arbeiterinnen, 13 Arbeiterinnen, 4 Arbeiterinnen, 14 Arbeiterinnen, 47 Arbeiter verschiedener Berufs.

Das eine schwarze Liste besteht, wird immer offenkundiger, wenn irgend eine bekannte Person zum Verwalter des Arbeitssackenschlages der Fabrikanten kommt, heißt es sofort: „Für Sie habe ich keine Arbeit.“ Damit muß sich der Betreffende zufrieden geben.

Die Dirich-Zuckerischen Gewerkschaften scheinen einer strikten Verdrängung sehr abgeneigt zu sein. So haben z. B. die Leipziger Ortsvereine der Tischler als Vertreter zum Delegiertenkongress nach Düsseldorf den Schriftleiter G. Guth aufgestellt, welcher dort die Interessen der Tischler wahrnehmen soll. Die letzteren würden keine Mitglieder in ihren Ortsvereinen haben, sonst würden sie doch einen Berufskollegen wählen. Ein Delegiertenkongress muß sich übrigens ganz gut ausnehmen.

Über die Wirkungen der Krise in Amerika verlangen Nachrichten, die, wenn sie wohl auch übertrieben sind, doch ein ungeheures Bild von den furchtbaren Schlägen der wirtschaftlichen Depression für die amerikanischen Arbeiter liefern. Im Organ der deutschen Eisenbahner lesen wir nämlich dieser Tage: In Chicago sind seitens der 15 dort einlaufenden Eisenbahnen innerhalb der letzten drei Monate beinahe 13,000 Angestellte „abgelegt“ worden. Sieben

andere Linien sind dem Preissturz ebenfalls gefolgt. Die Generaldirektion erklärt, daß die Reduktion der Zahl der Angestellten aus demselben Grunde erfolgte, welcher die Entlassung von 100,000 Arbeitern in New-England und die Reduktion der Bahn von 150,000 Angestellten des Staates Michigan notwendig machte.

Lokales und Provinziales.

Dresden, den 18. Februar.

Ueber das Recht des Streikpostens, ein durch die vielfachsten gerichtlichen Entschieden sehr imaginärer Begriff, hielt der Rechtsanwält Dr. Heinemann in einer Versammlung von Vertrauensmännern des Arbeiterverbandes in Berlin einen Vortrag. Nach der „Sozialen Praxis“ sah die Redner die Quintessenz dieser Rechtsfrage, wie sie sich nach heutiger Jurisprudenz gestaltet habe, also zusammen: Als grober Unfug kann das Streikpostenssehen an sich nicht mehr bestraft werden. Schwankend ist die Rechtsprechung darin, wie weit den Aufforderungen der Polizeibeamten Folge zu leisten ist. Im allgemeinen liegt es in dieser Hinsicht so: Wenn bei einem Streik keine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung vorgekommen ist, haben die Polizeibeamten kein Recht, Streikpostens nur deshalb, weil sie Streikpostens sehen, fortzuweisen. Ist aber bei einem Streik die Ruhe und Ordnung gestört worden, dann sind die Beamten berechtigt, die Streikpostens, ohne daß eine neue Störung vorkam, vom Plage zu weisen. Das Kammergericht hält es in solchen Fällen auch für berechtigt, daß den Streikpostens das Betreten ganzer Straßen verboten wird. Dies Recht erstreckt sich aber nicht auf das Innere von Gebäuden. Um sich das Recht des Streikpostenssehen, wie es nach der gegenwärtigen Rechtslage ist, nicht beeinträchtigen zu lassen, muß den Arbeitern geraten werden, dafür zu sorgen, daß beim Streik jede Störung der Ruhe und Ordnung vermieden wird.

Pünktliche Lohnzahlung. Bei dem Selterfabrikanten und Bierverleiher Stolle war eine Forderung ein russischer Hofmann gegen ein vereinsbartes Wochenlohn von 13 Mark und 6 Pfennige Provision für sieben Pfaffen Selter, den er ablegte, bestritten. In den ersten beiden Wochen erhielt er seinen Lohn pünktlich ausgezahlt, aber bereits in der dritten verblieben ein paar Mark Rest und so ging es weiter, bis Stolle seinem russischen Hofmann an Lohn schuldete, die dieser bei seinem Austritt aus der Beschäftigung nicht 20 Mk. gekletterte Kanton beim Seltergericht einbringen mußte, da er in Güte nicht befriedigt wurde. Hier gab der Beklagte zwar zu, gegen die sofortige Auszahlung aller eventuellen Einwände; der Kläger habe seinen Lohn freiwillig annehmen lassen, bis das Geschäft sich heben würde, nummehr aber sei er durch ihn insofern sehr geschädigt, als derselbe unter anderen russischen Hofmannen habe, man könne bei ihm den Lohn nicht bekommen, so daß es ihm schwer geworden sei, wieder einen russischen Hofmann zu finden. Schließlich bewilligte der Beklagte auch darüber, daß Hofmann entgegen der vereinbarten Zahlungsfrist die Arbeit pünktlich niedergelegt habe, er hätte ihm dies wenigstens sagen können, aber er sei am Sonntag ruhig weggegangen und am anderen Tage der Arbeit ferngeblieben. Ferner sollte der Kläger auch eine Pferdebedeckung, die ihm gestohlen worden war, während er sich aus geschäftlichen Ursachen in einem Restaurant aufgehalten hatte. Zuletzt sollte Hofmann über ein pünktlich zum Dienst gekommen sein. Der Vorsitzende machte schließlich der Forderung ein Ende, indem er erklärte, daß eine so unpünktliche Lohnzahlung ganz begrifflicher Weise auch eine Vernachlässigung des Dienstes zur Folge haben müsse, ebenso sei der Kläger zu der pünktlichen Niederlegung der Arbeit berechtigt gewesen und riet dem Beklagten, nummehr den Kläger so reich wie möglich zu befriedigen, er solle ihm bald wenigstens 40 Mark geben, dann würde derselbe auf den Rest vielleicht noch acht Tage warten können. Die Forderung wurde schließlich von Stolle im Vergleichsweg anerkannt.

Falscher Sturz. In der Nacht zum 14. d. Mts. wurde ein 35 Jahre alter Maschinenist vor dem Hause Gabilstraße 125, wo keine Wohnung ist, bestunungslos gefunden. Auch blutete er stark im Gesicht. Er wurde dem Wenzel-Gandke'schen Krankenhaus zugeführt; wo er am nächsten Tage gestorben ist. Der Tod ist durch einen Schlagbruch herbeigeführt worden, den sich der Mann durch einen Sturz zugezogen haben dürfte.

Unfallsturz. Am 15. d. M. ein Haushälter in einem Hause auf der Scheinwerferstraße eine volle Heeringstonne mit Hilfe einer Schere in den Keller schafften wollte, wurde er durch die Tonne überrollt und erlitt eine Verquetschung des rechten Unterschenkels. Der Verunglückte wurde im St. Josefs-Krankenhaus untergebracht.

Selbstmörder. Am 16. d. Mts. hat sich ein Arbeiter in der Wohnung eines Heizers auf der Vorwerkstraße, wo er sich beschwerflich aufhielt, an der Stubenpforte erhängt. Die Leiche wurde der Anatomie zugeführt.

Verkehrsstrafe. Am 15. d. M., Vormittags, brach auf der Pirchstraße, Ecke Sternstraße, die Vorderachse eines mit zwei beladenen Wagens, so daß der Wagen auf den Schienen der Straßenbahn liegen blieb. Der Verkehr mußte durch Umsteigen anrecht erhalten werden. Nach einer halben Stunde war die Verkehrsstrafe beseitigt.

Genet. Am 16. d. M., Abends, wurde vor dem Neubau Fiedlerstraße 19 das Stroh, welches aber Fachwerke gelegt war, aus demselben freiwillig in Brand gesetzt. Die Feuerwehre löschte mit einigen Eimern Wasser.

Gehtobenes Fleisch? Am 11. d. Mts. hat ein unbekannter Mann in einer Restauration auf der Matthiastraße einen Sack mit etwa 30 Pfund Fleisch zurückgelassen. Da sich der Mann nicht mehr eingefunden hat, wurde das Fleisch, welches von einem Diebstahl herrühren dürfte, der Polizei übergeben.

Serrenos. In der Zeit vom 21. bis 23. v. Mts. hat ein kranker Mann in einer Restauration ein schwarzes Jacket, eine silberne Zylinderuhr und Papieren auf den Namen Selbst eingelegt. Der betreffende Restaurateur melde sich im Zimmer 55 des Polizeipreßbüros.

Diebstähle. Gestohlen wurden: aus einem Hause am Ring ein Fahrrad, Marke „Wanderer“, Nummer 52,759; aus einer Restauration auf der Fischergasse mittels Einbruch 3 Buder, Speck, Fleisch, Zigarren und Silber; einem Schiffer durch zwei ihm unbekanntem Männer eine silberne Remontuhr, und aus einer Wohnung auf der Fischergasse ein goldenes Ring.

Gestohlen wurden am 16. d. Mts. aus einer Wohnung auf der Weinstraße eine silberne Herrenremontuhr mit schwarzem Zifferblatt und weißen Ziffern, eine goldene Uhrkette, eine goldene Damenuhr und drei Zeitgeber, von einem Wagen ein Kutschkoppel, aus einer Restauration auf der Neuen Gasse ein Regulator im Werte von 40 Mark und einem Fleischermesser auf dem Schlaghose ein geschlagener Hammer.

Pölistische Melbungen. In das Polizeigefängnis wurden am 16. d. Mts. 33 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Krankenleichenbuch, ein Umhängeloch, ein goldener Trauring und ein Portemonnaie. — Abhandelt kamen: eine goldene Damenremontuhr, eine Goldkette, zwei silberne Pferdebedecken, eine Kette mit Amethysten, eine schwarz-oxidierte Damenuhr, ein Aehel Lagerzier, eine grüne Handtasche und eine goldene Damenuhr mit einer kleinen goldenen Kette nebst mehreren Perlen.

der Flammen, die aus der Oefnung herausstrahlen, in den Ofen hinein, und zog die fünf Kleinen der Reihe nach heraus. Das letzte gerettete Kind war kein Sohn. Die Hausbewohner der Quaden sind betarig, daß keine Hoffnung vorhanden ist, die armen Jungen am Leben zu erhalten. Auch der Mutter ist schwer verlegt und es fragt sich, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

19 Schafe weggeführt. Bei Redarum wollte Abends ein Schäfer den Übergang der Brivatbahn des Salzwerks Heilbronn mit seiner Schafherde überschreiten; dabei wurde eine größere Anzahl der Tiere von der Maschine des Salzwerks erfaßt. 19 Stück Schafe blieben sofort tot auf dem Plage liegen, 5 Stück mußten infolge der Verletzungen geschlachtet werden.

Den Gatten erschlagen. Im württembergischen Dorfe Grunbach bei Forstheim wurde der 53jährige Landwirt Johann Schösch in der Straßengasse erschlagen aufgefunden. Als der Tat verdächtig ordentlich und fleißig; die Frau als dem Trunk ergeben und handeltüchtig. Sie soll die Tat bereits eingestanden haben.

Auf Gold gebaut! Auf goldenem Boden erbaut ist die Ortsgemeinde im Gebiete der Dittschast wurden kürzlich reiche Goldfunde gemacht, und die Folge war, daß alle Einwohner jetzt emsig nach Gold graben und der ganze Ort unterwühlt wird. Grunbach hat 500 Einwohner und besteht aus einer einzigen langgestreckten Straße mit Geschäften und Wohnhäusern. Die Eigentümer unter die weissen erzielten reichlichen Gewinn.

Die japanische Regierung hat die Einführung des lateinischen Alphabets zur Umschreibung der japanischen Sprache nummehr gestattet. Die japanische Schrift, bekanntlich sich auf der chinesischen aufbauend, weicht etwa 3000 bis 4000 Schriftzeichen auf; die jetzt zur Anwendung gestattete einfache lateinische Schrift wird der Allgemeinbildung der an sich intelligenten Japaner also sehr überflüssig sein.

Wie für das Dienstmädchen. Der Karlsruher „Volkstrend“ erzählt folgenden Vorfall aus einem vorigen Fleischerladen: In den Laden trat eine Dame, herablassend einen guten Abend wünschend. Öfflich grüßte der Metzger und erkundigt sich nach dem Namen der Dame, indem er fragt: „Womit kann ich dienen?“

Dame: „Ich möchte für fünf Pfennige Schwarzenmaggen.“ Der Metzger trat einen Augenblick nicht recht, und sprach die Dame mit großen Augen an. Die Dame sagt: „Ach, es braucht kein frischer zu sein; es können ältere Säuugchen sein, es ist für das Dienstmädchen!“

Metzger: „Ich habe dort schon magere Schinken, soll ich Ihnen nicht davon für drei Pfennige geben?“ Die Dame eilt der Türe zu, unter der sie zurückruft: „Unverschämte!“

in dieser Weise der Jurisprudenz zu dienen, und wehrte sich hartnäckig. Er rief sich los, lief den Geschworenen zwischen die Beine, warf einen Tisch um und es nahm geraume Zeit in Anspruch, bis das Schwein gefangen und getödtet werden konnte.

Der aus Quaker bettelt, wird nicht bestraft in — Frankreich! Vor dem Tribunal in Montbellard (Departement Doubs) stand vor einiger Zeit ein Greis von 62 Jahren, Lopinol, angeklagt wegen Betteln und Bagaubondage. Die Richter verfügten seine sofortige Freilassung und sprachen ihm mit folgender Begründung frei: In Anbetracht, daß Lopinol 62 Jahre alt und gebrechlich ist, daß er fast gänzlich seine Eckkraft verloren hat und infolge dessen unfähig zur Arbeit ist; daß es ihm daher unmöglich ist, eine Wohnung noch Subsistenzmittel sich zu verschaffen; in Anbetracht ferner, daß die Gefängnisse nur zu lange Asyls für Unglückliche erstellt haben, daß es nicht dem Richter ansteht, diejenigen mit Strafe zu treffen, die kein anderes Unrecht getan haben, als anständig in der Gasse zu stehen; daß es der Verwaltungsbekörden zuzumuten ist, die Hospitalunterstützungen zu organisieren; aus diesen Gründen spricht das Gericht Lopinol vom Vergehen des Betteln und der Bagaubondage frei, erläßt ihm alle Gerichtskosten und verfügt seine sofortige Inhaftierung.

In Deutschland verfährt man mit den Opfern der Landstrafe und mit Reuigen nach anderem Rezept. So verurteilte dieser Tage das Schöffengericht in Neustadt a. S. einen nahezu erblindeten, wegen Betteln und Landstrafverbrechen verurteilten Schriftsetzer zu vier Wochen Gefängnis. Damit war dem Bekannstwertigen, der den Schwur der Organisation entzehen muß, noch ein großer Dienst vom dem Richter erwiesen, denn sein Verlangen richtete sich nach einer „sicheren Unterkauf“.

Ein großer Brand entstand am Mittwoch zu Münster in der Fabrikwaren-Großhandlung von Logemann Nachfolger. Ferner brannte das Warenhaus von Steinberg a. Co. nieder. Die anliegende Fisch-Apotheke erlitt sehr gefährdet.

Ein ansehender Herr hat sich auf Bahnhof Charlottenburg ab. Als dort der Zug 1803 sich zur Abfahrt in Bewegung setzte, trat der Bekleidungsbediente Sch. an den vorderen Wagen heran und richtete einen Fahrgast die Hand. Hierbei wurde er empfangen und geriet mit beiden Beinen zwischen Trittbrett und Bordwand des Wagens. Die Schreckenstraße der Rengen des Vorganges vernachlässigt die Beamten, den Zug sofort zum Stehen zu bringen, und so war es möglich, Sch. noch rechtzeitig aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

Fünf Kinder in einem glühenden Ofen. Aus Palau, der Hauptstadt von Japan, wird gemeldet, daß in dem Dorfe Chorias fünf Kinder auf entsetzliche Weise vernachlässigt. Sie flüchteten beim Spielen auf einen geheizten Kamin und sprangen auf der heißen Herdplatte herum. Plötzlich stürzte diese zusammen, und die fünf Kinder fielen in das glühende Innere des Ofens hinein. Der Vater eines der Vernachlässigten warnte sich trotz